

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Posten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, Bestellsgeb.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfa., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Säuwig, Bretinig.

Nr. 7.

Sonnabend, den 22. Januar 1910.

20. Jahrgang.

Zertliches und Sächsisches.

Bretinig. Das Königl. Meldeamt Ramenz macht bekannt, daß die Mannschaften des Beurlaubtenstandes die Kriegsverordnung oder Passnotiz in der Zeit vom 1. bis 15. März 1910, und zwar in Ramenz durch das Meldeamt, in Königsbrück durch das Garnisonkommando, in den übrigen Städten, Dörfern usw. durch die betreffenden Ortsbehörden (Stadttrat, Gemeindevorstand) zugestellt erhalten. Etwaige noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind dem Meldeamt Ramenz sofort zu melden. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben in der Zeit vom 1. bis 15. März 1910 — falls sie nicht selbst zu Hause sein können — eine andere Person des Hausstandes oder den Hauswirt mit Empfangnahme der Kriegsverordnung oder der Passnotiz zu beauftragen. Eine Quittung des Empfängers ist nicht erforderlich. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1910 keine Kriegsverordnung oder Passnotiz erhalten hat, hat dies dem Meldeamt Ramenz umgehend schriftlich oder mündlich zu melden. Die vom 1. April 1910 ab nicht mehr gültigen alten Kriegsverordnungen oder Passnotizen sind an diesen Tage zu vernichten.

Bretinig. Im Interesse der gesellschaftlichen Mannschaften wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, an den Zivilvorständen der Königl. Ersatzkommission zu richtende Eingaben unter der äußeren Adresse: „Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz“ abzugeben.

Der Halleysche Komet nähert sich langsam der Sonne und wird Anfang Februar die Marsbahn schneiden. Seine Entfernung von der Erde beträgt am 22. Januar 31 1/2 Millionen Meilen und wird sich Anfang März noch bis auf 37 1/2 Millionen Meilen vergrößern, dann aber nimmt sie stets ab bis zum 18. Mai, wo sie nur 2 und sieben Zehntel Millionen Meilen beträgt. Die kleinste Entfernung von der Sonne hat der Komet am 22. April; sie beträgt 12 Millionen Meilen. Infolge seiner Annäherung an die Sonne hat die Helligkeit des Kometen merklich zugenommen, so daß er gegenwärtig schon in einem kleinen Fernrohr als matte Nebelmasse gesehen werden kann. Auf der Harvard-Sternwarte in Nordamerika hat man sogar schon das Spektrum des Kometen photographieren können. Es zeigt hauptsächlich eine helle Bande, die ihrer Lage nach mit einer solchen zusammenfällt, die auch im Spektrum des Cyans gesehen wird. Infolgedessen haben dann Unbefugte das Publikum durch die Nachricht kennengelernt, der Schweif dieses Kometen enthalte hauptsächlich Blausäure (Cyanwasserstoffsäure), und es sei wahrscheinlich, daß am 18. Mai, beim Durchgang der Erde durch diesen Schweif, eine totale Vergiftung unserer Atmosphäre eintreten werde. Diese Schlussfolgerung ist völlig aus der Luft gegriffen, schon weil sich die spektroskopische Wahrnehmung gar nicht auf den Schweif des Kometen bezieht, sondern nur auf dessen Kern. Ob es sich überhaupt dabei um Cyangas handelt, ist noch fraglich, denn von dem Spektrum desselben ist nur eine einzige Linie oder Bande wahrgenommen worden, von den übrigen drei Banden keine Spur. Uebrigens hat auch der Komet 1908 c (Morehouse) ein ähnliches Spektrum gezeigt. Was wir am 18. Mai erwarten haben, ist ein häßlicher Sternschnuppenfall, aber auch dies ist noch nicht sicher.

— Laufzettel Eisenbahnpetitionen. Die Finanzdeputation B der Zweiten Kammer beantragt, die Kammer wolle beschließen: die Petitionen, soweit sie die Erbauung einer Eisenbahn von Rammenau nach Großröhrsdorf bzw. Pulsitz betreffen, der Königl. Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überreichen; soweit sie die Strecke Bischofswerda — Rammenau betreffen, zurzeit auf sich beruhen zu lassen; die Erbauung einer Eisenbahn von Pulsitz nach Königsbrück aber auf sich beruhen zu lassen.

— Ueber die Fleischpreise vor 100 Jahren in der Oberlausitz heißt es in den „Zittauer Nachrichten“: Eine Zittauer Fleischtage finden wir in dem Bande der „Zittauer Nachrichten“ vom Jahre 1810. Sie galt von Neujahr bis zum Sonntag Reminiscere, also während acht Wochen und weist die folgenden Sätze auf: Vom besten polnischen Rindfleisch Pfund 2 Gr. Vom besten Landrindfleisch Pfund 2 Gr. Vom besten Kuhfleisch Pfund 1 Gr. 9 Pfg. Vom geringen Kuhfleisch Pfund 1 Gr. 4 Pfg. Vom besten Schöpfenfleisch Pfund 2 Gr. 6 Pfg. Vom geringen Schöpfenfleisch Pfund 2 Gr. 3 Pfg. Vom besten Kalbfleisch Pfund 1 Gr. 6 Pfg. Vom geringen Kalbfleisch Pfund 1 Gr. 4 Pfg. Vom besten Schweinefleisch Pfund 3 Gr. Vom geringen Schweinefleisch Pfund 2 Gr. 9 Pfg. Vom guten eingepökelten Rindfleisch Pfund 3 Gr. Vom guten geräuchernden Fleisch Pfund 5 Gr. Vom guten Speck Pfund 6 Gr. — Auf den ersten Blick wägen die „niedrigen“ Preise überraschen. Wenn man aber die Arbeitslöhne und die Löhne für Leistungen der Handwerker aus damaliger Zeit mit diesen Fleischpreisen vergleicht, so erscheinen diese keineswegs billig.

Pulsitz. Am Montag fand in Baugen die Auslosung der 30 Hauptgefahrenkarten für die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode statt. Das Los traf aus diesem Bezirke nachgenannte Herren: Fabrikbesitzer Waldberg, Boden in Großröhrsdorf und Gutbesitzer Paul Frenzel in Pulsitz.

— Das Rollen von Butter auf dem Wochenmarkt ist vom Stadtrate in Baugen untersagt worden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Zittau. Einen gefährlichen Selbstmord verübte am Mittwoch morgen das bei einem Wirt in der Leisingstraße wohnhafte Arzte in Stellung befindliche Dienstmädchen Ida Möse. Das Mädchen stürzte sich zwei Stock zum Fenster hinaus in den Hof und stieß sich daran. Bei dem Mädchen sollen sich in letzter Zeit Spuren von religiösem Wahnsinn gezeigt haben.

— Die diesjährige (35.) Dresdner Pferdeausstellung wird am 7., 8. und 9. Mai veranaltet. Pferde sind bis 10. April beim Komitee, Dresden, Ringstraße 25, anzumelden, solche der sächsischen Zucht bis 15. März bei dem königlichen Landesstallamt Moritzburg. Aussteller von Wagen, Geschirren usw. haben dies bis 10. April an das Komitee zu melden. Die Prämierung der ausgestellten Pferde beginnt Sonnabend, 7. Mai, Anlauf der zur Verlosung bestimmten Pferde am 6. Mai. Diese werden nur von Ausstellern angekauft, ebenso die Wagen und sonstigen Gewinne.

Dresden. Sozialdemokratischer Antrag auf Aufhebung der indirekten Steuern in Sachsen. Die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten Kammer hat den Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, der nächsten Ses-

sion des Landtages einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem die indirekten Landessteuern (Kap. 21 des Stats) aufgehoben werden und Ersatz dafür durch entsprechende Reform und weiteren Ausbau der direkten Steuern geschaft werde.

— Der diesjährige Dresdner Jahrmart, sogenannte Ostermarkt, findet am Sonntag, Montag und Dienstag, den 6., 7. und 8. März, statt.

— Die alte Vogelwiese in Dresden soll in ihrem bisher noch unbedauten Teile zwischen der Gerol., Elisen- und Wintergartenstraße parzelliert und als Hausstellen verkauft werden. Dresden. Ueber das Schicksal des Ballons „Luna“ und seines Führers, des Leutnants Richter, referierte in der am Montag stattgefundenen Hauptversammlung des Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt der Präsident des Vereins Dr. med. Weiswange. Er wies zunächst mehrere Vorwände zurück, die dem Verein gemacht worden sind, weil Leutnant Richter allein aufstiegen ist. In Luftschiffahrtreisen bestehe sogar der Wunsch, daß jeder Ballonführer, bevor er Passagiere mitnehme, erst eine Fahrt allein machen solle. Ein diesbezüglicher Antrag werde auch auf dem nächsten Deutschen Luftschiffahrtstag gestellt werden. Selbstverständlich dürfe in diesem Falle keine Refordfahrt unternommen werden. Die letzte Nachricht von dem vermißten Ballon liege tatsächlich von den Kanalar-Inseln vor, da die „Luna“ dort gesichtet worden sei. Der Ballon sei dort so niedrig gegangen, daß man den Namen lesen und die sächsische Fahne sehen konnte. Dann sei der Ballon wieder gestiegen und in nördlicher Richtung verschwunden. Auch heute noch bestehe insofern die Vermutung, daß der Ballon auf einer der kleinen nördlichen Inseln oder in Nordschonen oder Nordhainland gelandet sei. Aus jenen Gegenden sei es jedoch bei den jetzigen Witterungsverhältnissen unmöglich, Nachricht zu geben. Deshalb besteht auch heute noch die Hoffnung, daß Leutnant Richter noch am Leben sein könne. An diese Mitteilungen schloß sich eine lebhafte Debatte, in der Hauptmann Mohr und Hauptmann J. D. Bahrmann darauf hinwiesen, daß Leutnant Richter durchaus keine Unvorsichtigkeit mit seiner Auffahrt begangen habe und daß er auch von keiner Seite gewarnt worden sei, da die Witterungsverhältnisse durchaus nicht so ungünstig gewesen seien.

Dresden. Der verschollene Ballonführer Leutnant Richter (vom Ballon „Luna“) ist ein Zittauer Kind, geboren am 9. Dezember 1886 daselbst, wo sein Vater damals in Garnison lag.

— Zum Konkurs des Amtsrichters Schönfelder in Dresden. Im letzten Prüfungstermin gelangte eine Schuldenlast von 80 000 Mark zur Feststellung. Die Rieten des seiner Frau gehörigen Grundstückes hat der Schuldner nicht weniger als 11 mal, sein Gehalt 5 mal verpfändet. Der Konkurs wäre mangels Masse abzulehnen gewesen, wenn nicht drei Darlehen bekannt geworden wären, die Sch. drei Freunden gegeben hatte. Diese Darlehen von zusammen 2000 Mark bilden die einzige Aktivmasse. Die Konkursquote dürfte 1 Prozent betragen.

Dresden. 19. Jan. Zum Raubmorde an dem Fleischerlehrling Höch aus Domschütz wird gemeldet, daß eine neue Spur zur Verhaftung des Rnedtes Heinz in Lauterbach geführt hat. Bei ihm wurde ein Hammer auf-

gefunden, mit dem seinerzeit höchstwahrscheinlich der Lehrling ermordet worden ist.

Großhain. (Bettin-Bundes-schießen.) Für das hier in den Tagen vom 14. bis 21. August d. J. stattfindende Bettin-Bundes-schießen hat der Rat der Stadt 1200 Mark zu Ehrenpreisen bewilligt. Auch seitens der drei hiesigen Schützengesellschaften sowie von anderen Gesellschaften sind Ehrenpreise zu erwarten, so daß der Gabentempel des 9. Bettin-Bundes-schießens besonders reich ausgestattet sein wird.

— Selbstmord eines Soldaten? Am Dienstag mittag befand sich eine Abteilung der 9. Kompagnie des 177. Infanterie-Regiments auf dem Schießstand in Freiberg. Während auf dem Aufstellungspunkt des Schützen die zur Aufsicht anwesenden Vorgesetzten beschäftigt waren, fiel plötzlich dicht dahinter, wo zwei Mann auf dem Aufstellungspunkt der Schießabteilung zusammen standen, ein Schuß und der Soldat Möbius der 9. Kompagnie brach, durch den Kopf geschossen, tot zusammen. Die Tat spielte sich so schnell ab, daß keiner der auf dem Stand Anwesenden gesehen hat, wie es sich zugetragen hat. Festgestellt wurde sofort, daß Möbius nach Abgabe seines ersten Schusses sein Gewehr mit der Meldung: „geladen und gesichert“ vorgezeigt hat und daß sich der Vorgesetzte von der Richtigkeit der Meldung überzeugt hat. Jemand, welcher Vorichtsmaßregel war also nicht aus dem Auge gelassen und somit entstand der Verdacht, daß kein Unglücksfall, sondern ein Selbstmord vorliegt. Die in dieser Hinsicht bisher vorgenommenen Ermittlungen lassen einen Selbstmord wegen unglücklicher Liebeschancen als unzweifelhaft erscheinen.

— Die Erde bebt. In Seyda i. Erzgeb. und in Rochardörfern will man in diesen Tagen ein Erdbeben wahrgenommen haben, das zu verschiedenen Zeiten stattgefunden haben soll. **Schemnitz.** 17. Januar. (Selbstmord.) Im Stadttheater löste sich gestern nachmittag vor Beginn des Märchenstücks „Schneewittchen“ der 24 Jahre alte Musiker Kobbal aus Sargstadt bei Halberstadt, Mitglied des Theaterorchesters, durch zwei Schüsse in die Brust. Er war sofort tot. Der Grund zu dem Selbstmord liegt in der Verschuldung des Musikers, die er durch seinen leichtsinnigen Lebenswandel verursacht hat.

Schemnitz. 19. Jan. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in einer Fabrik an der Rochliger Straße. Der Fabrikarbeiter Franz Friedemann geriet beim Auslegen eines Riemens in die Transmissionsmission. Hierbei wurde ihm der Arm im Ellenbogengelenk förmlich ausgerissen, so daß sich eine Amputation notwendig machte.

Grimma. (Tod eines Kindes.) Eine hiesige Arbeitsfrau hatte am Sonntag abend ihr 10 Wochen altes Knäblein zum Stillen in ihr Bett genommen und war darüber eingeschlafen. Als sie erwachte, fand sie zu ihrem Schrecken das Kind, das unter die Bettdecke gerückt war, erstickt vor.

Leipzig. 18. Jan. Nach zweitägiger Verhandlung wurde der frühere Gemeindevorstand des Rochardörfers Göblich-Sprengers, Bernhard Entoberger, wegen Beileitung zum Meineid zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Entoberger hatte versucht, den Schömann seines Ortes zu falschen Aussagen zu verleiten, um damit von ihm bezogene Unregelmäßigkeiten zu verdecken.

Von Nah und fern.

Gegen die französische Zollhebung. In einem im "Tempo" veröffentlichten Briefe des Münchener Kommerzienrats Ding über einige die deutsche Spielwareneinfuhr nach Frankreich zerschlagende Bestimmungen des neuen französischen Zolltarifs bemerkt das Blatt, der Senat sollte nach Möglichkeit gewisse in Deutschland, Italien und der Schweiz besonders unliebbar vermerkte Zollsätze herabmindern.

Diebstahls Rachenverjonal auf einem Dampfer. Bei der Anfuhr des Dampfers "Kaiserin Auguste Viktoria" in Kuchhaven wurden 38 Personen des Rachenverjonal und mehrere Aufwärter verhaftet. Seit einiger Zeit war es aufgefallen, daß größere Mengen Fleisch, Konserven, Geflügel usw. verschwanden, ohne daß der Verbrauch gebucht worden war. Da sich diese Vorkommnisse immer mehr häuften, wurden bei der letzten Ausreise drei Kriminalbeamte an Bord geschickt, von denen zwei als Zwischendeckpassagiere und einer als Zwischen-deck-Aufwärter die Reise mitmachten. In New York verließen die drei Beamten den Dampfer und kehrten sofort mit dem Dampfer "Kaiserin Auguste Viktoria" in Kuchhaven an, begaben sich die drei Kriminalbeamten von Hamburg aus nach Kuchhaven und nahmen dort die Verhaftungen vor. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die 38 Personen den gestohlenen Proviant an die Zwischendeckpassagiere verkauft haben. Es soll sich um größere Summen handeln, da der Diebstahl seit längerer Zeit betrieben worden ist.

Unausgeklärte Schieberei. Als dieser Tage zwei Soldaten des Hannoverischen Jägerbataillons Nr. 10 aus Goslar den Braunschweiger Schloßhof passierten, fiel aus einem hinteren Gebäude in der Freisenstraße ein Schuß, der dem Soldaten Weimann in die Schläfe der linken Kopfseite drang. Der Jäger begab sich zunächst zur Schloßwache und meldete den Vorfall. Die unter der Kopfhaut festzunehmende Kugel wurde operativ entfernt. Die Verletzung ist nicht schwer. Es ist der Polizei noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

Schwerer Unfall auf einer Grube. Auf der Grube "Gottlob II" bei Brödy stürzte ein eiserner Schornstein während seiner Aufrichtung um und riß das Baugefüß, auf dem 15 Arbeiter beschäftigt waren, in die Tiefe. Neun Arbeiter konnten sich durch Abpringen retten, sechs wurden mit in die Tiefe gerissen. Einer von ihnen ist tot, fünf wurden verletzt. — Einen schrecklichen Tod fand in Rönischhütte eine Arbeiterin, die auf der Königshalde der Rönischgrube Kohlenreste sammelte. Grubenarbeiter, die von der Anwesenheit der Frau nichts wußten, schütteten von oben Wagen mit brennender Kohlenmasse aus. Die Schichten begruben die Frau, die elend verbrannte. Die Leichenteile fand man später unter den Schichten.

Die „arme“ Weiche. In Godesberg bei Bonn a. Rh. starb im Alter von 71 Jahren eine Frau, die in den ärmlichsten Verhältnissen lebte. Nach ihrem Tode fand man viele tausend Mark in Hypotheken, auf der Sparkasse und in alten Strampfen versteckt.

Mit Hilfe des Polizeihundes. In Schmötz in Oberfranken wurde der Bauersohn Popp als der mutmaßliche Mörder einer Dienstmagd verhaftet. Der bamberger Polizeihund „Lord“, der die Witterung an einem blutbesiedelten Sird aufgenommen hatte, suchte den Mörder unter 16 am Tatort aufgestellten Personen heraus und verbellte ihn.

Ein Gemeindevorstand als Einbrecher. Ein Gemeindevorstand von Angers (Frankreich) ist geflohen. Man entdeckte, daß er zum Schaden der Gemeindevorwaltung erhebliche Unterschlagungen verübt hatte. Ferner hat der Beamte, der auch Vorsitzender einer Gesellschaft für gegenseitige Unterstützung war, Unterschlagungen im Betrage von 4000 Frank zum Schaden dieser Gesellschaft verübt, und endlich glaubt man, daß er der Urheber eines dieser Tage ausgeführten Ein-

bruchs in das Bureau der Armenverwaltung der Stadt Angers ist.

Ein internationaler Gauner. der in Verdiers (Frankreich) und von dort aus die größten Städte West- und Mitteldeutschlands unfscher machte, wurde in Bremen festgenommen, als er einen von der Kölner Bank nach dort überwiesenen großen Geldbetrag rechtswrig in Empfang nehmen wollte. In diesem Zweck hatte er vorher postlagernde Briefe abzuholen, doch war die Polizei unterrichtet worden und nahm ihn am Postschalter fest. Es wurde eine größere Geldsumme bei ihm vorgefunden und eine Anzahl Briefe, aus denen hervorgeht, daß er auch Weiratschwindel betrieben hat.



Generallieutenant v. Fabel, der neue Kommandierende General des 15. Armeekorps in Straßburg.

Dynamittatentat. In Angleur in Belgien wurde im Hause eines Polizeikommissars eine Dynamitbombe zur Explosion gebracht, wodurch großer Schaden am Hause angerichtet wurde.

Erdbeben in Schweden. In der Umgebung von Haparanda (Schweden) wurde vor einigen Tagen vormittags in mehreren Dörfern ein ziemlich starkes Erdbeben in der Richtung Ost-West verspürt, das 30 Sekunden anhielt und von unterirdischem Getöse begleitet war.

Ein spanischer Herzog als Kaskadist. In Logosja (Spanien) wurde in einem Landhause das spanische Herzog gehört, eine Kaskadistenschule erndete. Die Behörde hatte eine Hausfuchung vorgenommen. Der Herzog, der in Madrid weilte, wurde verhaftet. Aus bei ihm beschlagnahmten Schriftstücken scheint hervorzugehen, daß angelegene Politiker in das „Geschäft“ verwickelt sind. In Madrid hat die Angelegenheit ungeheures Aufsehen hervorgerufen.

Verhängbare Explosion. In dem portugiesischen Dorfe Aldeias wurde das Haus eines Fabrikanten durch eine Explosion von Feuerwerkskörpern zerstört. Seine Frau und seine beiden Kinder wurden unter den Trümmern als Leichen aufgefunden. Verschiedene Personen erlitten Verletzungen. Die Häuser sind in weitem Umkreis beschädigt.

Über den Plan der amerikanischen Südpolar-Expedition. die im Westkamp mit den zwei englischen Expeditionen von Sir Ernest Shackleton und Kapitän Scott ihrem Vaterlande den Ruhm der Erreichung des Südpols gewinnen will, werden genauere Einzelheiten bekannt. Die „Roosbevel“ Bearys letztes Schiff, wird für die Südpolar-Expedition angekauft. Als Leiter des Unternehmens sind drei bewährte Seemannsleute von Beary in Aussicht genommen: Kapitän Barlett, ein Neufundländer, der seinerzeit die „Roosbevel“ zum Kap Sherwan

fährte und die Südpolar-Expedition für Beary leitete; alsdann Prof. Donald Mc. Gillan, der die wissenschaftlichen Beobachtungen und Aufzeichnungen der Beary-Expedition bewerkstelligt hat, und George Borup, Ingenieur aus Altona in Pennsylvanien. In einem Interview äußerte sich der Direktor des amerikanischen Naturhistorischen Museums über den Plan des Unternehmens. Es würde gerade den Amerikanern die größten Schwierigkeiten entgegen stürmen, weil die amerikanischen Forscher nicht denselben Weg wählen würden, auf dem Sir Ernest Shackleton den südpolsten Punkt erreichte. Die amerikanische Expedition würde versuchen, von der amerikanischen Seite aus zum Südpol vorzudringen. Als Ausgangspunkt der Expedition ist Coatesland im Süden von Südamerika vorgeschlagen. Ein zweiter Weg, der in Betracht käme, würde über Wilkesland führen, durch jene Region, die die Amerikaner entdeckt haben.

Gerichtshalle.

Polen. Das Kammergericht hat eine für Polen wichtige Entscheidung gefällt. Gegen den Abgeordneten v. Chranowski war auf Grund der Regierungspolizeiverordnung vom 17. April 1891 Anklage erhoben worden, weil er Zeichen in andern als den Landesfarben ausgestellt habe. Gelegentlich der Fronleichnamspredigt hatte v. Chranowski an dem von ihm bewohnten Hause weiße Bänder und Draperien angebracht. Die Behörde erblickte hierin eine polnische Demonstration, die geeignet sei, Verleumdungen hervorzurufen. Der Angeklagte bestritt, sich gegen die erwähnte Regierungspolizeiverordnung verstanden zu haben und betonte, die Draperien hätten die kirchlichen Farben gezeigt. Indessen sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer verurteilten den Angeklagten zu einer Geldstrafe, weil das große Publikum getäuscht habe, es handle sich um die polnischen Nationalfarben, die die betreffenden Draperien gezeigt hätten. Diese Entscheidung sucht v. Chranowski durch Revision beim Kammergericht an, das jedoch auf Zurückweisung der Revision erkannte und u. a. ausführte, die Revision habe ohne Rechtsirrtum ergangen. Die Regierungspolizeiverordnung finde ihre Grundlage in § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes; hiernach hat die Polizei für Ruhe, Ordnung und für den Verkehr zu sorgen.

Trier. Mit einem in Südwest-Afrika verübten Jagdvergehen hatte sich das Schöffengericht zu beschäftigen. Die Anklage richtete sich gegen einen erst dort anlässlich Fuhrtwech, der im Jahre 1908 als Soldat der Schutztruppe einen Gepäccktransport nach Windbuk begleitet. Er wurde beschuldigt, bei dieser Gelegenheit einen Strauß geschossen zu haben, ohne im Besitze eines Jagdscheins gewesen zu sein. Nach einer Berordnung des kaiserlichen Gouverneurs von Südwest-Afrika dort dort niemand die Jagd ausüben, der nicht jagdberechtigt ist und einen Jagdschein besitzt. Die bei Zuwiderhandlungen angeordneten Strafen sind ungleich höher, als in der deutschen Heimat. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf die Mindeststrafe von 50 Mk. und empfahl ihm, die Gnade des Königs anzurufen.

Der imitierte Silberschlag im Berliner königlichen Schloffe.

Anlässlich der Feier des Kronungs- und Ordensfestes, die am 16. d. im königlichen Schloffe zu Berlin vor sich ging, fand im Rittersaale die Cour vor dem Kaiserpaare statt. In diesem Saale befindet sich als Haupt schmuck ein großer Silberchor, von dem herab bei Festlichkeiten die Heroldsschallanten erklingen. Mit diesem Chor hat es indessen eine ganz eigenartige Bewandnis, die wenig oder gar nicht bekannt sein dürfte. Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. hatte außer seiner Freude an „den langen Perls“ noch eine Leidenschaft: es war ihm darum zu tun, die ihm von seinen Vorfahren hinterlassenen Familien-Silberschätze zu

bereichern und zu vervollständigen. Das hervorragendste Bruststück, das er herstellen ließ, war ein Silberchor. Im Auftrage des Königs wurde er aus massivem Silber angefertigt. Die Kosten betragen nicht weniger als 95 000 Mk., eine in damaliger Zeit ganz enorme Summe. Die Arbeit war aber auch meisterhaft. Bis in die kleinsten Vertiefungen erglänzte der Chor in feinsten Politur, die Verzierungen waren von herrlichster Schönheit und das Treppengehäuse gleich, um mit der königlichen Hanschronik zu sprechen, „einem Irregarten“, denn durch raffiniertes Arrangement warfen die Silberreliefs ihr Spiegelbild zehn- bis zwanzigfach zurück. Als aber Friedrich der Große zur Regierung kam, hatte der Silberchor letztes Ständlein bald geschlagen. Die kriegerischen Bedrücknisse waren so groß, daß der König selbst, wie die Geschichte lehrt, an ein Einrüden der feindlichen Oesterreicher glaubte. Deshalb wurde alles im Schloß befindliche Gold- und Silberzeug wohl geborgen, damit es dem Feinde nicht in die Hände fallen konnte. Viele Stücke wanderten ganz einfach auf den Boden, um dort zwischen altem Gerümpel und Ritzen, die mit vergilbten Papieren angefüllt waren, versteckt zu werden. (Befannt dürfte es wohl noch sein, daß der Kaiser kurze Zeit nach seiner Thronbesteigung verschiedene dieser wertvollen Stücke ans Tageslicht beförderte. Der Monarch durchstöberte einmal die Bodenkammer und ließ dabei auf gänzlich verstaubte Ritzen, in denen sich alte Perlsstücke befanden, die aus der friderizianischen Zeit stammen.) Der Silberchor konnte indessen damals nicht geborgen werden, denn er überragte die Haupttür des alten Thron- (jetigen Ritter-)Saales und ließ sich deshalb nicht fortbringen. Da griff der König schweren Herzens zum äußersten Mittel: Er ließ das Kunstwerk abbrechen, und da es in seiner Schönheit doch nicht wieder ersehen konnte, der König aber zum Kriegsführen Geld brauchte, so wanderte es in den Schmelzofen der Staatshüttenerei. An Stelle des echten Silberchors wurde in naturgetreuer Nachahmung ein Holzchor aufgeföhrt, der eine starke Verbilligung erlief und einschließlich der schönen Bildhauerarbeiten etwa 5000 Taler kostete. Dieser Chor ist der „Alberne“ Musikchor im Rittersaale, der wohl von den meisten Beschauern als echt gehalten wird, denn an eine Imitation am deutschen Kaiserhofe, denkt wohl selten jemand, zumal der Chor, trotz der Imitation, ein Prachtstück ersten Ranges ist. — Der Ritteraal weist übrigens noch mehr wertvolle Schätze auf. Da ist zunächst das im Jahre 1698 in Augsburg angefertigte Bruststück, das bei großen Hoffestlichkeiten in einem Meer von Licht gebadet ist und in die Märchenwelt von Tausendundeine Nacht verjagt, denn das Bruststück enthält zahlreiche Werke der Silber- und Goldschmiedekunst aus alter Zeit. Der Aufbau dieses Bruststücks, einschließlich der Krönung, reicht vom Fußboden bis zur Decke und hat eine Breite von 8 Metern; es enthält in den einzelnen Fächern u. a. neun große Schüsseln von je 1,30 Meter Durchmesser, Becken, Flaschen, Leuchter, Kannen, Beien, Nüzgbecher, Terrinen, Keller, Besteck usw. Auch der große Leuchter aus dem Jahre 1837 befindet sich hierbei. Aber den maßlos überneuten Thronesseln befindet sich ein kunstvoller silberner Schild, ein Halbbugsgeschent der Stadt Berlin an König Friedrich Wilhelm IV. An einem Fenster steht eine 2½ Meter hohe maßstabe Silberleuchte mit der Borussia, Geschenk der Offiziere und Beamten der Arme und Marine an Kaiser Wilhelm I. zu seinem 60 jährigen Militär-Jubiläum. Der Bergschallantronleuchter stammt aus dem alten Reichstagsaal zu Worms. Alles in allem enthält der Ritteraal heut Werte von insgesamt 1 Million Mark. Der historische Wert spricht für sich.

Buntes Allerlei.

PR Allerlei Wissenwertes. England exportierte 1908 nach Frankreich 10 Millionen Tonnen Kohle. — Ein Bairoch-Junge von sechs Monaten braucht täglich zur Nahrung 30 Pfund Milch.

Treppe hinaufzusteigen, wandten sie sich einem unerhellten Gange zu.
„Geben Sie mir Ihre Hand“, flüsterte sie. Karl gehorchte und während der nächsten fünf Minuten tasteten sie ihren Weg entlang durch ein Labyrinth enger und gewundener Gänge, die sich nach allen Richtungen hin verzweigten, wo sie bald auf neue Treppen trafen, bald in dunklen Ecken sich bücken mußten, um weiter zu kommen. Karl wußte längst nicht mehr, wo er war, nur die Ortskenntnis seiner Begleiterin führte ihn wieder Vertrauen ein. Denn Dolores schien keinen Augenblick zu zögern und strebte immer weiter, immer vorwärts, als wäre es leichter Tag, und zuletzt blieb sie mit einem leisen Seufzer der Zufriedenheit stehen.
„Jetzt gibt's keine Dunkelheit mehr, allen Heiligen sei Dank!“ sagte sie. „Aber die schwierigere Arbeit liegt noch vor uns, Senor. Hier folgen noch einige Treppen und dann — aber kein Geräusch! Geben Sie acht, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!“
„Ich verleihe schon“, sagte Karl.
Langsam, Schritt für Schritt, bewegten sie sich vorwärts, bis sie eine große Treppe erreichten, vorwärtig hinunterleiterten, und plötzlich, als sie um eine Monnerede bogen, wurden ihre Augen vom grellen Lichtglanz geblendet. Nur im Augenblick kam ihnen der Schein des Lichtes so blendend vor; denn er kam tatsächlich nur von einer einzigen schmutzigen Lampe: ein Beweis dafür, daß sie jetzt im bewohnten Teil des Gebäudes angelangt waren. Indessen befand sich hier kein Mensch.

Den Atem an sich haltend, drängten sie kühnlich weiter — durch einen Gang und durch einen anderen und hielten wieder an, am ganzen Leibe zitternd, als das Echo ferner Schritte an ihr Ohr schlug und sie fürchteten, das Geräusch ihrer eigenen Schritte möchte die Garnison wachrufen. Aber ihr Glück blieb ihnen heil, obgleich sie noch einen schlimmen Moment durchlebten, als sie an einer Treppe vorübergleichen von unten her die Stimmen der Soldaten vernahmen. Plötzlich schien der Korridor mit einer Wand zu enden. Ohne einen Augenblick zu zögern, schritt Dolores auf eine Tür zu und versuchte sie zu öffnen. Sie war nicht geschlossen, und nachdem sie sie überschritten, befanden sie sich von neuem in tiefster Finsternis.
„Wo ist eine Minute!“ flüsterte sie.
„Ich möchte nur wissen“, bemerkte er vor sich, „ob der Kommandant eine Ahnung hat von unrer Flucht?“
„Es wäre vielleicht unflug, danach zu fragen“, verjagte sie leise lächelnd.
Als sie etwa fünfzig Meter in gerader Linie zurückgelegt hatten, hielt sie wieder an. „Haben Sie Ihren Revolver bereit?“ fragte sie.
„Ja.“
„Wirklich brauchen Sie ihn nicht, aber... Dies hier ist der kritische Moment, Senor. Bleiben Sie hier, während ich einmal umschau halte.“
Sie war schon davonzueil, noch ehe er Einpruch erheben konnte, und bald sah sie er den willkommenen Hauch frischer Luft gegen sein Gesicht und erblickte ihren Kopf in einer engen Öffnung, durch die der mondhele Himmel

strahlte. Auch hörte er den nicht verkennenden Schritt der Patronen. Eine peinliche Minute verwich — noch eine, und die Schritte schienen sich zu entfernen — die Öffnung wurde größer und sie winkte ihm, ihr zu folgen. Im nächsten Augenblick schon stand er an ihrer Seite in Gottes freier Luft.
Mit einem Blick erkannte er, daß sie sich auf einer Art Bastion am Rande der Schutzwälle befanden und für den Augenblick auch von den hin- und herpatrouillierenden Schutzwachen nicht gesehen werden konnten. Die Schildwache schritt im hellen Mondlicht auf und ab, während sie beide im Schatten standen. Dann zog ihn Dolores mit sich in den entferntesten Winkel der Bastion, wo sie am niedrigen Wall niederkauerten. Sie hörten die Schildwache wieder mit gleichmäßigem Schritt herankommen, und ihr Herz schlug wohl schneller, als der Soldat im Mondlicht vor ihren Augen auftauchte, sorglos um sich blickte, sich umwandte und apnungslos verschwand.
„Was nun?“
„Aber die Mauer!“ befahl Dolores aufspringend.
Karl zögerte, ihm dünkte, als hätte er sie nicht recht verstanden.
„Fürher!“ wiederholte sie befehlend, und indem sie rasch emporkletterte, blieb ihm keine andre Wahl, als ihr zu folgen. Sein G-fammen war auch nicht geringer, als er sich neben ihr auf einem schmalen Vorsprung befand und in einen fast hundert Meter tiefen, streifen Abgrund hinablickte, der um so gefährlicher und düsterer ausah, als jenseit die

ganze Landschaft umher vom Mondlicht erleuchtet war.
Aber Dolores ließ ihn gar nicht Zeit, die Gefahren ihrer Lage weiter abzuwägen. Indem sie ihm zulächelte, ihr auf den Fersen zu folgen, setzte sie sich bereits wieder in Bewegung und kletterte den Hügel hinauf, aber nicht in gerader Linie, sondern im Zickzack, was bewies, daß ihr die Gegend völlig vertraut war. Sie schritten aber hohes Gras dahin, das hin und wieder von Gebüsch unterbrochen war und der Abstieg war natürlich nur langsam, da ein Schritt sie in den Abgrund hätte stürzen können. Ihm wenigstens dankte es ganz wunderbar, daß sie den Fuß des Hügel ohne Unfall erreichten.
Allmählich schien der Weg weniger steil zu werden, bis er schließlich ganz eben verlief, und dann hielten sie im dunklen Schatten an, um Atem zu schöpfen. Ein Gebanke schien sie beide zu beschäftigen: zusammen blickten sie zurück nach der großen, düsteren Steilmaße des Schloßes. Auf jener Seite war alles ruhig und in Dunkel gehüllt, außer da, wo das Mondlicht die Sockelkante erleuchtete, und als sie näher zulohen, schien dort etwas Dunkles zu glänzen. War es das Bajonett einer Schildwache? Dieselbe Idee schoß ihnen durch den Kopf; die Gefahr war also noch nicht ganz vorüber. Um von neuem Schutz zu finden, mußten sie etwa zweihundert Meter lang über eine vom Mond erleuchtete Strecke gerade im Angesicht der Bastion nach einem Waldchen gelangen.



Turnverein.

Sonnabend, den 22. Januar
abends 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zur Rose.
Die Tagesordnung hängt vom 11. Januar
in der Turnhalle aus.
Die Anwesenheitsliste liegt von 8 Uhr an
im Versammlungsort aus.
Die geehrten Mitglieder werden hierzu zu
zahlreicher Beteiligung eingeladen.
Arthur Gebler, Vorsitz.

K. S. Militärverein.

Sonntag nachmittags 6 Uhr
Sammlung im Vereinslokal zum Abmarsch
nach Hauswalde zum Stiftungsfest
des Kriegervereins.

K. S. Militärverein „Saxonia“.

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr
Versammlung

im Gasthof zur Sonne zum Abmarsch nach
Hauswalde zum Stiftungsfest des Bruder-
vereins im Gasthof zum goldenen Schwanz.
Um recht zahlreiche Beteiligung bitten
d. V.

Militär-Vereinigung.

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr
Abmarsch vom Deutschen Hause nach Großröhrsdorf.
Mehrere Kameraden.

Achtung! Achtung!

Rekruten!

Sonntag, den 30. Januar nachmittags
1/2 3 Uhr
Versammlung
in der Rose.
Um recht zahlreiches Erscheinen bitten
der Einberufer.

Deutsche Bierhalle.

Deute Sonnabend
Schlachttest
in bekannter Weise.

Bratwurstschmaus.

Es ladet erobert ein W. Witte.
Bei Asthma, Rheuma-tismus, Magen,
u. Zahnschmerz,
Süßen, Erkältungen jed. Art gebrauche man stets
„Flucon“ 100%, Eucalyptus-Del. Fl. 2 u. 1 M.
— Die Wirkung ist großartig. —
In Bretinig: Theodor Horn, Drogerie,
in Grossröhrsdorf: O. Heutschel, Drogerie

Graue Turnschuhe

mit Gummisohle in allen Größen von 1,80
bis 2 Mark empfiehlt Max Büttrich.

Nächsten Sonntag

werden gebrauchte Fahrräder
mehrere mit Freilauf, darunter ein neues Damenrad,
billig verkauft.

Gasthof „Stadt Dresden“,

Diebesten

Nähmaschinen

(Stöwer, Grützmacher und Pfaff),
beste Schnellnäher, auch auf Ratenzahlung
empfehlen
Fritz Zeller, mech. Werkstätte.
Telefon 43.

Spannenlehuhe,

als weiße, Lack mit einfacher oder Doppel-
spange, Bogfalt, Chevroux usw.
Max Büttrich.

Frauen brauchen bei Blutstockungen
das sicher wirkende Menstrua-
tionspulver à Schachtel 2,50 Mk. bei
Rosäke,
Radeberg, Badeanstalt.

Taschenlampen

mit Metallfadenbirnen und gewöhnlichen Birnen
von 1 Mark bis 5,50 Mark, sowie Ersatz-
batterien empfiehlt Georg Horn,
Mechaniker.

Schützenhaus.

Freitag, den 21. Januar:

Grosser humoristischer Abend

von den altrenommierten

Muldentaler Sängern.

Gegründet 1880.

Direktion: Richard Schilling, Josef Sonntag.

Gegründet 1880.

7 Herren
2 Damenarsteller } nur erstklassige Kräfte.

Die Gesellschaft ist im Besitze des Kunstschelms vom Königl. Konservatorium in Dresden.
Anfang 8 Uhr. Wer lachen will, der komme! Eintritt 50 Pfg.
Vorverkauf a 40 Pfg. bei Herrn Karl Pöhmer, Bretinig, Herrn Paul Schöne,
Großröhrsdorf, und im Konzertlokal.

Verein Zephyr.

Sonntag, den 23. Januar, begeht der Verein sein

Stiftungsfest.

bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball, im Gasthof zum deutschen Hause.
Anfang 6 Uhr.

Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.
Zu einer zahlreichen Beteiligung ladet ein

der Ausschuss.
Arth. Gebler, Vors.

Gasthof zum Stern, Grossröhrsdorf.

Dienstag, den 25. Januar halte ich meinen diesjährigen

Karplenschmaus

ab, wozu ich alle meine werten Freunde und Gönner von nah und fern erobert einlade.
Alfred Mensch.

Zur Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers und Königs wird ein

Fest-Essen

am Donnerstag, den 27. Januar von nachm. 7 Uhr im Gasthof zur Klinke stattfinden.
Zur Teilnahme sind alle Bewohner hiermit herzlich eingeladen.
Die Liste zum Einzeichnen liegt bis zum 25. d. M. im Gasthof zur Klinke aus.

Gasthof zur Klinke.

Donnerstag, den 27. Januar, von nachmittags 6 Uhr an (zur Feier des Ge-
burtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs):

Froitzanz.

wozu freundlichst einladet

H. Laisegang.

Dorner Revier.

Brennholz-Versteigerung.

Obergasthof Dorner, Sonnabend, den 22. Januar 1910, nachm. 1/2 3 Uhr
288 rm Brennheite, Brennknüppel u. Stängel | Rohschlän in
368 „ Astreisig | Abl. 19
„ Schultolz“.

Forstverwaltung D o r n.

Dringmaschinen

in bekannter Qualität empfiehlt zu äußersten Preisen Georg Horn.
Waisenbesitzer schnellstens.

Alle Kranke,

welche schon alles versucht haben und nirgends mehr Hilfe finden, sehen ihre
letzte Hoffnung

auf Bräunlin's Heilmethode. Dresden, Almannenstr. 27.1.
Viele Dankschreiben liegen von solchen Kranken aus, welche von
eudern Seiten für unheilbar erklärt und für
verloren gehalten wurden.

— — — — —

Die Damen der Gesellschaft

bevorzugen für die Pflege ihrer Hände und ihres
Teils als bestes Mittel Pelg's MANOL-Soife. silt
MANOL-Soife eine hervorragende Reinigungs-
kraft, wobei sie auf eigenartige Weise eine Oefnung
der Poren und Anregung des
Blutkreislaufes bewirkt, die bei
enormem Teint in kurzer Zeit
eine völlige Hauterneuerung
herbeiführt und einen rosigen
Teint und wundervoll weiche
Hände schafft.

Alleinverkauf für Hauswalde,
Bretinig und Grossröhrsdorf:
F. Gotth. Horn,
Drogerie.

Alleinige Fabrikanten: Manol-Seifen-Werke, Dresden-A. 417, Pilsnenser Platz 3.
— — — — —
M. 1. — und M. 2. —

AFRANA,

die beste Nähmaschine der Gegenwart, das Ideal aller Frauen, em-
pfehlen und ist nur zu haben bei Georg Horn, Mechaniker.
NB. Gebt auch Maschinen gegen kleine Anzahlung und niedrige Raten auf Ruzahlung.
D. D.

5500
nat. begl. Zeugnisse v. Ärzten
und Privaten beweisen, daß
Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
Husten
Heiserkeit, Verschlei-
mung, Katarrh, Krampf-
u. Keuchhusten am
besten beseitigen.
Patet 25 Bl., Dose 50 Pfg.
Kaisers Brust-Extrakt
 Glasbr 90 Pfg.
best. feinschmeckend, Maltzextrakt.
Desfür Angebotene schnell zugewandt
Weiden zu haben bei:
Theodor Horn in Bretinig.

Gereinigte und geschlossene
Bettfedern und Daunen
in einfacher bis feinsten Qualität
von 2,50 Mark bis 6,25 Mark das Pfund.
— 5 Prozent Rabatt. —
Theodor Hartmann.

Gebrauchte
Fahrräder
hat billig abzugeben
Heinrich Schäfer,
Großröhrsdorf, Mühlstr.

Lieblich
macht ein zartes Gesicht ohne Sommer-
sprossen und Hautunreinigkeiten,
daher gebrauchen Sie die echte
Stedenpferd-Villemilch-Seife.
a Stück 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Lange Stiefel
mit Lederulpe, starke
Niederstiefel, Hand-
arbeit, in allen Größen, sowie Stulpenstiefel
für Kinder in großer Auswahl zu äußerst
billigen Preisen empfiehlt Max Büttrich.

Nährsalz-Kaffee
Geigl. „Spartana“ D. R. P.
geschützt. 94921.
mit zweckmäßigem Zusatz von Nährsalzen, in
der Praxis erprobtem Rezept. Wohl-
schmeckender Ersatz für Pohnen-Kaffee. Künftig em-
pfohlen für Verleibende. Nervöse, Fleisch-
schwächliche, Blühende, ebenso Magen-, Leber- und
Nierenkrankte. Pfund Mk. 0,80. Franko-
Versand per Nachnahme. Alleiniger Vertreter
Ewald Moschke, Naturheilkundiger,
Radeberg, Virnische Straße 26.

Gärtnerlehrling
steht zu Obem unter günstigen Bedingungen
ein Carl Schulze, Handlagärtner,
Radeberg, Poststraße 22.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag S. P. nachm. 9 Uhr: Predigt-
gedächtnis, Text: 1 Cor. 9. 24—27.
Geboren: dem Fabrikarbeiter Alfred
Paul Sohn ein Sohn; dem ans. Maurer
Wag Waldemar Berge ein Sohn; dem
Fabrikarb. Albin Gwin Bepold eine Tochter;
dem Hausbes. und Tischlermstr. Hermann
Robert Schölze ein Sohn.
Getauft: Martha Elso, T. d. Fabrik-
arbeiters Franz Richard Horn.

Evangel. luther. Jünglingsverein Bretinig:
Abends 7 Uhr: Übungsstunde der Mund-
harmonika-Abteilung, 8 Uhr: Versammlung,
beides im Anker.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geboren: Bernhard Paul, S. d.
Fabrikarbeiters Friedrich Bernhard Anders
Nr. 6 b. — Margarete Erna, T. d. Zigarren-
machers Otto Emil Richter Nr. 187 a. —
Marianne Agnes, T. d. Bäckers Karl Fried-
rich Max Danse Nr. 279 c.
Eheschließungen: Tischler Emil
Alfred Hauke Nr. 226 f mit Marie Helene
Eulhardt Nr. 136 d.
Sterbefälle: Arthur Gwin, S. d.
Gutebesizers Julius Bernhard Schöne Nr.
57, 9 M. 4 T. alt. — Ernestine Pauline
Röhler Nr. 309 b, 69 J. 5 M. 29 T. alt.

Hierzu 1 Beilage:
„Anfrierendes Unterhaltungsblatt“



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

— ♦ Zum 27. Januar. ♦ —

Grausend soll der Ruf erklingen,
Wunderkräftig, donnergleich
Auf zum Himmel soll er dringen:
„Hoch der Kaiser und das Reich!“

Allen grüßt Dich, Mann der Taten,
Als des Friedens festen Hort,
Und die Völker aller Stanten
Kauschen Deinem Kaiserwort.

Jedro Herz schlägt Dir entgegen,
Fürn des Friedens hoch und her,
„Unserm Kaiser Heil und Segen!“
Brauch der Ruf vom Fels zum Meer.

Kuh, mein Volk, den Ruf erklingen,
Wunderkräftig, donnergleich
Auf zum Himmel soll er dringen:
„Treu dem Kaiser und dem Reich!“

— ♦ Des Hauses Stolz. ♦ —

(Dorischung.)

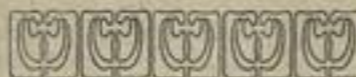
Noman von M. Lorenz.

(Nachdruck verboten.)

Das war des Rüttels Lösung, hier brachte Ernst Fidus | Kofino und in den Gesellschaften vernichten . . . hier bei John
von Osterwib seine Abende zu, hier war er, wenn sie ihn im | Hilkins und seiner alten Tennette! — Regina von Stoll kannte



Die Siegesallee in der berühmten Ruinenstadt Angkor-Wat in Indien. Der französischen Akademie der Wissenschaften wurde ein Werk von hoher kulturhistorischer Bedeutung überreicht. General Dele, der Kommandeur der französischen Truppen von Cochinchina und Cam Bodscha, hat die herrliche, noch wenig erforschte indische Ruinenstadt, die sich einige Kilometer von Angkor, dem Hauptort der gleichnamigen siamesischen Provinz, erhebt, in allen Einzelheiten photographisch aufnehmen lassen und diese Sammlung der Pariser Akademie als Geschenk und zugleich als Anregung zu umfangreichen Ausgrabungen an dieser Stätte altasiatischer Kunst überwiesen. Unsere Abbildung gewährt einen Einblick in die prächtige Ruinenstadt von dem säulengekrönten Eingangstor aus.



den Alten wohl, sie hatte früher viel von ihm gehört, und auch, daß die Fürstin-Mutter ihm eines der Gnadenhäuser zur Wohnung gegeben, wußte sie. — Aber wie war Ernst Fidus hierher geraten, wer hatte ihn bei dem alten Sonderling eingeführt, und was alles nagelte der ihm in den jungen, stürmischen Kopf?



Ein neuer Motorfahrrad, dessen treibende Kraft ein durch den Motor angetriebener Propeller ist. Der Propeller ist hinter dem Schlittensitz angebracht. Die Steuerung erfolgt durch zwei Steuererüber, die hinter den Rufen drehbar gelagert sind. Sie ist somit ähnlich der Steuerung eines Bootes. Bei Probeversuchen wurde im weichen Schnee eine Geschwindigkeit von 40 Kilometern, auf hartgefrorenem Schnee etwa das Doppelte in der Stunde erzielt.

Fräulein von Rott stützte die Stirn in die Hand. Sie war traurig, denn sie sah nun mit grantamster Klarheit, daß alles, was sie zur Abwendung seines trüben, von ihm selbst heraufbeschworenen Geschickes getan hatte, vergeblich gewesen war.

Sie erhob sich von der Bank, auf welcher ihr diese traurige Erkenntnis gekommen war, und ging langsam, mit müden Schritten der Königstraße und der Kommandantur zu.

Am anderen Morgen frühzeitig hieß es, daß der Ausmarsch stattfinden solle. Es war über Nacht ein Gewitter niedergegangen, und der Brigadefehl lautete dahin, daß die beiden Regimenter, das aus Parkdam und das Schwesterregiment, das in Dillan in Garnison lag, sich halbwegs zwischen beiden Städten morgens um acht Uhr, am Waldrande bei Goller, treffen sollten. — Der Tag vor dem eigentlich in Aussicht genommenen Ausmarschtag war ein Freitag, und die Abkühlung, die man von dem nächtlichen Gewitter erhofft hatte, war leider nur in den ersten Morgenstunden und sehr gering bemerkbar geworden.

An der Spitze der Viktorianer ritt neben dem Obersten Grafen Gühow der Brigadeführer Generalmajor von Osterwik.

Die Adjutanten hielten sich an der Seite ihrer Herren, und der Stab folgte.

Die Musik spielte einen flotten Marsch, und aus allen Fenstern, die das Regiment in aller Herrgottsfrühe passierte, schauten hübsche, aber meist noch unfrisierte Mädchenköpfe hinter den Gardinen hervor. Nur auf dem Balkon der Kommandantur standen die Gühowschen Töchter und Regina von Rott, frisch und duffig flatterten die Schärben an den hellen Sommerletten, und Regina rief, als die dritte Kompanie mit Hauptmann von Menz und Ernst Fidus von Osterwik vorüberkam, ein fröhliches „Guten Morgen!“

Der junge Offizier senkte vor ihr und ihren Aulinen den nickelnen Degen, und sie warf ihm geichicht ein kleines Stränhchen hinunter, das auch wirklich von der Degen Spitze gebliebt wurde.

Er nahm es ab, als er vorüber war, und entdeckte, daß es mit einem Briefblatt umwickelt war, das sich eben auf den Degen auf-

gehungen und von diesem durchlöchert worden war. — Unbemerkt von den Kameraden, wickelte er es heimlich ab. Es enthielt nur wenige Worte: „Mein Freund! Ich habe Sie gestern von der Rüsternbank am Springbrunnen aus in Dillans Garten gesehen . . . das erklärt mir vieles . . . hüten Sie sich . . . denken Sie an Albers und Frau Antjes Erzählung, und daß Sie der Letzte Ihres Stammes, der Stolz Ihres Hauses, Ihrer Mutter sind. Bedenken Sie und entscheiden Sie nichts Vereissiges! Ihre Rina.“

Das war kein guter Anfang für den Ritt! Also ausprobiert hatte sie ihn, die gute und getreue Freundin, heut! klatschten es alle Damen im Regiment durch, und seine Mutter, seine gute Mutter hatte Aeraer davon und Sorgenstunden.

Zu dumm! Was hatte Rina Rott auch gerade auf der Rüsternbank zu sitzen und in die Gärten der Gnadenhäuser zu gucken!

So ging er langsam, schwerfällig neben seiner Truppe. Die Hitze wurde von Minute zu Minute unerträglich, und noch waren mindestens zwei Stunden zu marschieren, ehe der Rendezvousplatz am Gollerforst erreicht war, wo das Schwesterregiment zu den Viktorianern stoßen sollte.

Glühender und glühender brannte die Sonne, langsam und müder, mit gekenteten Köpfen schlichen die Pferde der Hauptleute, Stabsoffiziere und Adjutanten den staubigen, schattenlosen Weg entlang. Endlich, endlich tauchte am Horizont der Waldrand des Forstes auf. Plötzlich entstand ein Halt mitten auf dem Feldwege, den man durch das schon in die Lehren ziehende Stornfeld zur Abkürzung des Marsches eingeschlagen hatte.

Die Mannschaften blieben stehen, ohne Kommando, vorn an der Spitze der Truppe war eine lebhaft Bewegung, es schien da irgend etwas geschehen zu sein, was alles in Unruhe und Bestürzung verlebte. Das zweite Bataillon marschierte an der Seite, dann hörte man kommandieren: „Das Ganze halt!“ Ernst Fidus, der ganz hinten marschierte, wurde ziemlich zu leicht aufmerksam auf die Stauung, den man durch sein Name kante jetzt, von Glied zu Glied sich fortflanzend, durch die Reihen.

Da hielt der Brigadeadjutant schon neben ihm, das Sattelpferd des Generals selber am Goller leitend: „Schnell, Leutnant von Osterwik, der Herr General sind unwohl geworden!“

Ernst Fidus sah den Oberleutnant erschrocken, verständnislos an: „Aber, Herr von Weller!“



Zum Thronwechsel in Belgien: König Albert von Belgien, der Neffe des verstorbenen Königs Leopold II., und seine Gemahlin Königin Elisabeth, vor einer Spazierfahrt.

„Schnell aufs Pferd!“ drängte dieser. „Kommen Sie!“
Und Ernst Fidus sprang auf des Vaters Hof und jagte hinter dem Oberleutnant von Weller an die Spitze der Truppe.
Da sah er ein Bündel von Uniformen, die alle zur Erde gebückt sich über irgend etwas neigten, und lebhaft gestikulierend lief der kleine Unterarzt Doktor Hilleke nach dem Kasarettwagen.

Schon war Ernst abgelesen und drängte sich durch die Reihen der Offiziere.

Da sah er — Grauen schüttelte ihn — den Vater am Boden liegen, eine Zeltbahn hatten sie untergebreitet und den Kopf auf einen Mannschaftstornister gebettet. Das Gesicht sah braunrot aus, die Augen waren geschlossen, und die Hände hingen schlaff mit nach innen gefehrten Daumen an den Seiten herab. Der Uniformrock war halb abgezogen, die Brust entblößt, der Oberstabsarzt horchte angestrengt auf den Herzschlag.

„Gott sei Dank,“ hörte Ernst Fidus ihn sagen, „es fängt an zu arbeiten . . . schnell Nothal . . . oder Sekt . . . und Eis!“

Nichts von allem war zur Stelle, nur Hauptmann Sinüber hatte eine Feldflasche mit Rum bei sich. Die Nonnenkloster, die reungslos still im Sande niedergelauert waren oder sich am Rande des Kornfeldes gelagert hatten, brachten Wasser aus einem abseits im Felde liegenden Ziehbrunnen, das war alles, was zur Erleichterung des Leidenden getan werden konnte.

„Eilen Sie, Herr Oberleutnant, und requirieren Sie so schnell als möglich in Parkdamn einen Krankenwagen; ohne einen solchen stehe ich bei dem Transport für nichts,“ sagte der Oberstabsarzt und Regimentsarzt Dr. Duandt.

Herr von Weller warf einen erlaubnisweisenden Blick auf den Grafen. „Alles, was hier Hilfe schaffen kann!“ sagte der und legte ein kleines Kissen, das er zusammengerollt in der Sattelkassette bei sich gehabt hatte, behutsam unter des Generals Haupt.

Ernst Fidus kniete neben dem Vater.

„Halten Sie seinen Kopf möglichst hoch, Herr Leutnant,“ befahl der Oberstabsarzt. „Wir wollen sehen, ob wir ihn hier zur Ader lassen können, denn wenn es länger als eine Stunde dauert, bis wir ihn fortzuschaffen können, ist es zu spät!“

Der Unterarzt, der Stabsarzt und zwei Heilgehilfen waren zur Stelle.

Der Sohn hielt den Vater in seinen Armen, der Oberstabsarzt nahm die Instrumente . . . ein kurzer Ruck . . . das Blut strömte . . . dick und schwer . . .

Dann wurde die Ader verbunden . . . und der Kranke röchelte leise, aber regelmäßig.

Die Truppe mühte weiter, der Oberst Graf Sühnow befahl aber, daß die Ärzte und ein Heilgehilfe dablieben, ferner der Sohn des Kranken und vier Mann, die eventuell tragen helfen sollten, selbstredend mühte auch die Stabsordnung und der Burche des Generals zur Stelle bleiben.

Dann riefte das Regiment ab. Das Dröhnen der vielen Tritte auf dem hartgetrockneten Boden gab eine Erschütterung, Ernst wühlte sie in seinen haltenden Armen, der Unterarzt sprang hinzu.

„Um Gottes willen keine Erschütterung!“ schrie der Regimentsarzt. Sachte, sachte hoben ihn die Herren in die Höhe und hielten ihn über dem Erdboden, bis die Tritte der marschierenden Truppe nicht mehr zu spüren waren.

Da kam in voller Trabe der Krankenwagen aus Parkdamn, zwei Leute begleiteten ihn und brachten Ernst Fidus eine Korte des Oberleutnants von Weller:

„Bin zu Ihrer Frau Mutter gegangen, sie schonend vorzubereiten.“
v. W.

Wie dankte Ernst ihm diesen Taft von Herzen.

Nun wurde der Kranke in den Wagen getragen, der Stabsarzt begleitete den Transport, Ernst stieg zu Pferde, die Burtschen und Ordonnanzes begleiteten, dann setzte sich der Krankenwagen in Bewegung.

Jelka von Ötewitz fühlte sich zu ihrer eigenen Ueberredung sehr wohl im Hause Hadowert.

Sie hatte durch Frau Solviens Vermittlung eine angenehme Unterhaltung in einem Haushaltungskursus mit Weisknähen und Schneiderei gefunden, den auch Hilde besuchte, mit welcher sie auch bald eine gewisse Freundschaft verband.

Die beiden Mädchen gingen jeden Morgen früh um 8 Uhr zu ihren Stunden und fanden auf dem Wege soviel zu schwatzen und zu lachen, daß dies ein fester Kitt zwischen ihnen wurde.

Anne blieb der Schwester ihres Jugendfreundes fremder; sie ging ihren stillen Wea allein, sie arbeitete und sang, lernte

und übte. Frau Solvie sah die Freundschaft zwischen Jelka und Hilde gern, sie wußte genau, warum sie die beiden zusammenspannte. Sonntags war Herr von Verun ein häufiger Gast im forsträtlichen Hause, dann war Hilde befangen und ließ sich mit Seufzen und leidender Miene huldigen, aber Jelka unterhielt den Fremden, fragte nach dem Prinzen und erfuhr, daß dieser noch vor seiner Hochzeit eine große Orientreise zu machen gedente. Prinzessin Adelaunde sei ein wenig nervös, daher solle die Hochzeit noch ausgeschoben werden; er, Bernhard von Verun, werde aber nicht mit auf Reisen gehen, er lasse sich ins Ministerium kommandieren und trete erst bei der Rückkehr des hohen Herrn wieder in seinen Dienst.

Daß die Hochzeit ausgeschoben worden war, gab Jelka zu denken; sie sann darauf, wie sie erfahren könne, ob der Aufschub ein Aufheben der ganzen Verbindung sein könne, und eines Sonntags fragte sie Verun, was er davon wisse.

„Soll ich offen sein, gnädiges Fräulein?“ fragte er. „Nun, die Prinzessin ist nicht die Frau, den Prinzen alltätig zu machen. Er hat sein Herz zu spät entdeckt und mag nicht verziehen, was ihm selber nicht mehr gehört! Er wird aber tapfer sein müssen und sich bezwingen . . . die Reise soll ein Karottikum für seine Liebe werden!“

Jelkas Augen füllten sich mit Tränen. „Traut er zu weilen, ob Sie mich sehen?“

„Nedemal, wenn ich in Berlin gewesen bin, und ich jage immer, daß Sie gesund und frisch auslähren,“ antwortete der Adjutant.

„Sagen Sie ihm diesmal . . . ich hätte ein Karottikum gefunden, besser und nützlicher als die weiteste Reise,“ erwiderte Jelka. „Ich arbeite und fühle mich befriedigt, da meine Arbeit vielen nützen soll — und daran habe ich meine Freude — und grüßen Sie den Prinzen Alexander, und wenn's auch schwer ist und zuerst weh tut, seine Pflicht tun und sich selber besiegen, das ist das Beste, was der Mensch tun kann!“

In diesem Abend blieben Hilde und Verun eine Viertelstunde allein im Salon; als dann Frau Solvie herein kam, erwartend, Anne sei wenigstens zuagen, sahen die beiden schweigend in der Fensternische des Erkers und sahen auf die stille Straße hinab.

Als sie die Mutter gewahrten, stand Hilde auf, ging auf sie zu und sagte: „Mutter, verzeih, ich habe, glaube ich, ein Dummheit gemacht; der Herr da“ — sie deutete auf den Adjutanten — „sucht eine Frau — ich werde die Position bei ihm annehmen, wenn Du erlaubst . . . denn er kann sich noch nicht mal ein Butterbrot selber streichen . . . und ehe ich ihn verhungern lasse . . .“

Verun stand hinter dem jungen Mädchen, moß es mit glühenden, verliebten Blicken und sagte mit jener Heiserkeit, die die Folge großer Erregung zu sein pflegt: „O, Frau Solvie, bin ich denn willkommen? Ich habe die kleine Hilde so immensmäßig lieb . . . werden Sie und Herr Forstrat . . .“

Er hielt inne, die Kehle war ihm wie zugeschnürt.

„Ich denke, wir werden lieber Verun . . . denn wir wissen es schon lange . . . Ernst Fidus hat's uns im ersten Frühling gesteckt . . .“

„Mama!“
Hilde umhalkte die Mutter, und jetzt kam auch Anne, kamen Jelka, die Kleinen, Karl . . .

Noch am selben Abend wurde Hildens Verlobung bei schäumendem Rheinwein gefeiert.

Jelka war's tief wehmütig zu Sinn.

Sie dachte an das, was sie aufgegeben, um ehrlich zu bleiben, um einer edlen und reinen Fürstin keine trübe Stunde zu bereiten, und an den Prinzen, der unter der Trennung schwerer litt wie sie selber, weil er noch nicht entlagen gelernt, noch nie sich einem anderen Willen hatte unterordnen müssen.

Nun stand trotz aller Opfer auch noch das Ausgeben der Heirat für die arme Prinzessin Adelaunde auf dem Spiel!

Jelka wußte nur zu gut, daß diese den Prinzen liebte und ihr Schicksal schwer ertragen würde.

Wie glücklich diese kleine, frische Hilde war! So ohne jede Komplikation, ohne ernste, schwerwiegende Hindernisse ging sie glatt als Erste durchs Ziel!

Sie war durchaus nicht schön, ein niedliches, rundes, kleines Mädel, mit blonden Köpfen und einem lustigen, kleinen Stumpfnäschen, aber immer gleichmäßig gut und freundlich, ohne Larmen und auch ohne Ansprüche, aber doch immer sich bewußt, wer sie war. Und daß sie es verstand, sich großartig taftvoll zu benehmen, war ein Erziehungsresultat von Frau Solvie und Fräulein Wendler.

(Fortsetzung folgt.)

Mittel zur Stärkung schwacher Glieder kleiner Kinder. Lavendelöl 3 Gramm, Regenwurmöl 10 Gramm. Dieses Gemisch wird gut geschüttelt und damit morgens und abends die Kniegelenke, die Schenkel, das Rückgrat und Arme sanft eingerieben.

Russfedern aufzukräuseln. Aus feingespaltene Holz wird auf dem Herd ein Feuer gemacht und, sobald es ganz in Flammen steht, zwei gute Löffel voll Stochfals hineingeworfen. Wenn die helle Flamme im Sinken ist, hält man die Feder seitwärts so dicht an die Glut, als es, ohne sie zu sengen, möglich ist, und wendet sie nach allen Seiten, bis sie wieder völlig kraus und schaumhaft erscheint.

Nermschuhblätter aus Leder. Praktischer, weil waschbar, sind statt der käuflichen Schuhblätter für zarte Mieder selbst zu verfertigende Schuhblätter, die man aus weichem Leder in der bekannten Form und in der gewünschten Größe schneidet und in die Kleiderärmeel beftet. Wenn die Schuhblätter nicht mehr sauber sind, wäscht man sie einfach in lauwarmem Seifenwasser, dem man etwas Salzwasser zusetzt, spült sie, läßt sie im Schatten fast trocken und reibt sie nun, bis sie wieder wie neu, also weich und geschmeidig sind, um sie danach wieder einzubetten. Diese weichen Lederhuhblätter sind dauerhafter, preiswerter und zudem beim Tragen auch noch angenehmer.

Räthel.

1. Räthel.

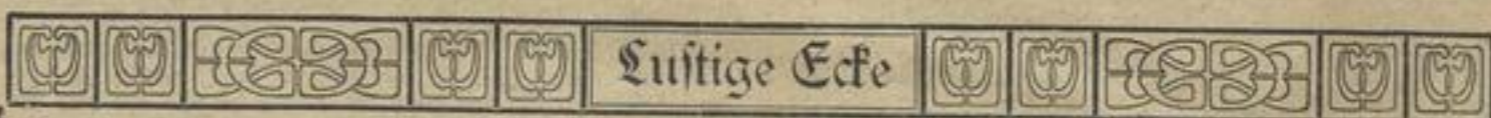
Zwei Worte sind: ein Vorgebirge und ein bekanntes Königreich; Sprichst Du in einem Wort die beiden. Si, nun, du wünschst ich mir gleich. Ich leiste es dann weislich an und hätte wohl als reicher Mann.



3. Räthel.

Zwei Silben hat des Räthels Lösung; Zuweilen siehst Du sie im Thal, Und manchmal sind sie Deine Stiefel, Die Dir dann machen Bein und Quaal. Doch lebst Du I zu ihren Füßen, So weilen sie im Himmelssaal.

Stangen: 1. Top - 2. Stiefel, Stiefeln, Stiefeln, 2. Silb - 3. Top, 2. Stiefel, Stiefeln, 2. Silb



Nicht abzuschütteln.

Redakteur: Ihre heischen Gedichte sind zartfüßig, sind sehr gut, aber wir sind wahrhaftig auf zehn Jahre hinaus verlorat. Junger Dichter: O, ich bitte, dann behalten Sie sie für's erste Jahr!

Große Schulden.

Leutnant: Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter Marie! Kommerzienrat: Der Leutnant, ich kenne Ihre Verhältnisse sehr genau. - Um Ihnen zu helfen, müßt ich Ihnen schon geben zwei meiner Töchter.

Vorgefchritten.

Beicht Du, Ruttchen, trink nicht den vielen Kaffee, nich hat er auch schon ganz nervös gemacht!



Er hat Recht.

Was, Du schreibst ja einen Brief? Ich denke, Du wirst Dich aufs Examen vorbereiten!

Nich nicht, aber meinen Allen!

Dieser erst Verlag: Neue Deutsche Schulbuchverlag, Max Perle, Charlottenburg bei Berlin, Verlagsort. 2d. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Deutschen Schulbuchverlag: Max Perle u. Charlottenburg, Weimarerstr. 20.



Im Eifer des Spiels.

Sag mal, Kleiner, kann ich vielleicht schon Deine Mutter sprechen, oder ist sie noch bei der Toilette?

„A bisseel müßens noch warten, sie tätowiert sich gerade.“

Mädchen-Philosophie.

Der Lehrer müht sich ab, den Schülerinnen einer höheren Mädchen-Hausse den Sinn von Schiller's Spruch: Geteilte Freude ist doppelte Freude, begreiflich zu machen. Dieraus fordert er eine Schülerin auf, ein Beispiel zu bilden, dieselbe sagt: Wenn ich ein Stück Schokolade habe, es in zwei Stücke breche und mir eins für den nächsten Tag aufbebe!